

An illustration at the top of the cover shows a person with long dark hair, seen from the back, wearing a green top. They are sitting on a pink, fluffy rug. In front of them is a black television set on a stand. The TV screen displays a man's face with a small red heart in a speech bubble next to him. Above the TV, a thought bubble contains a larger red heart. To the right of the TV, there is a glowing yellow cylindrical object. The background is a dark blue gradient.

Reihe Rezeptionsforschung | 43

Nicole Liebers

Romantische parasoziale Interaktionen und Beziehungen mit Mediencharakteren

Ein theoretischer und empirischer Beitrag



Nomos

Die Reihe Rezeptionsforschung ist ein Forum für aktuelle empirische und theoretische Beiträge zum Thema Medienrezeption. Dazu gehören Untersuchungen der aktiven Auseinandersetzung der Rezipienten mit Medienbotschaften, die von der Selektion von Medienangeboten und ihren Gründen über Rezeptionsqualitäten und Verarbeitungsprozesse bis hin zur Einbettung der Rezeption in den Alltag und den sich daraus ergebenden individuellen und gesellschaftlichen Konsequenzen reicht. Kurz: Es geht um die Frage „Was machen die Menschen mit den Medien?“

Reihe Rezeptionsforschung

herausgegeben von

Ass.-Prof. Dr. Tobias Dienlin | Jun.-Prof. Dr. Anna Sophie Kümpel
Dr. Frank Mangold | Dr. Anna Schnauber-Stockmann

Beirat:

PD Dr. Marco Dohle | Assoc.-Prof. Tilo Hartmann
Dr. Matthias Hofer | Prof. Dr. Thomas Koch
Prof. Dr. Holger Schramm | Prof. Dr. Carsten Wünsch

Begründet von Uwe Hasebrink und Patrick Rössler

Band 43

Nicole Liebers

Romantische parasoziale Interaktionen und Beziehungen mit Mediencharakteren

Ein theoretischer und empirischer Beitrag



Nomos

© Titelbild: Nicole Liebers

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Würzburg, Univ., Diss., 2021

u.d.T.: Entwicklung und Wirkung romantischer parasozialer Interaktionen und Beziehungen mit Mediencharakteren: Ein theoretischer und empirischer Beitrag

ISBN 978-3-8487-8215-4 (Print)

ISBN 978-3-7489-2637-5 (ePDF)



Onlineversion
Nomos eLibrary

1. Auflage 2021

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2021. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Danksagung

Man weiß, worauf man sich einlässt, wenn man sich dazu entschließt, eine Doktorarbeit zu schreiben – denkt man. Spätestens im ersten Tief, das so viel tiefer ist, als man es sich vorgestellt hat, merkt man, dass man es vielleicht doch nicht so genau wusste. Zum Glück gibt es auf der anderen Seite die Hochs: Hätte man mir vor vier Jahren gesagt, dass ich mich einmal fast mehr über einen SPSS-Output als über meinen nahenden Geburtstag freuen würde, hätte ich diese Aussage mit einem müden Lächeln abgetan. Erleichtert wurde mir diese Achterbahn der Gefühle durch einige Menschen, die mir aus den Tiefs rausgeholfen und auf den Hochs mit mir gefeiert haben. Diesen Menschen möchte ich an dieser Stelle danken.

Der erste Dank gilt meiner Familie. Mama, Papa, Steffi und Lisa – danke dafür, dass ihr mich immer so bedingungslos angefeuert habt. Ihr findet toll, was ich gemacht habe, ganz egal, wie ich meine Arbeit in diesem Moment selbst bewertet habe – und das hat sehr gut getan. Ein weiteres großes Dankeschön geht an meine ehemaligen und aktuellen Kollegen und Kolleginnen. Bene, Christiana, Elisa, Felix, Nick und Tine: Danke für die tolle gemeinsame Zeit und die Hilfestellung beim Brainstormen, Motivieren, Picknicken, Rausklettern aus den Tiefs und Suchen der Open Bar bei Tagungen. Ein besonders großer Dank geht an dieser Stelle an Priska: Danke dafür, dass du nicht nur ein außergewöhnliches Talent dafür hast, besagte Open Bars aufzuspüren, sondern auch sonst die beste Bürokollegin und Freundin bist, die ich mir vorstellen kann. Ein weiteres großes Dankeschön möchte ich an dieser Stelle meinem Home-Office-Kollegen, Lieblingskoch, Wanderfreund, Mental-Coach und Partner in Crime in allen weiteren Lebenslagen aussprechen. Danke für alles, Julian!

Abschließend möchte ich mich bei meinem Doktorvater Prof. Dr. Holger Schramm bedanken. Vielen Dank, dass du mir zu jeder Zeit ein offenes Ohr geschenkt und mit mir gemeinsam immer die beste Lösung für mich gesucht hast. Das ist nicht selbstverständlich und hat mir sehr geholfen. Danke an dieser Stelle auch an meinen Zweitbetreuer, Prof. Dr. Tilo Hartmann, der sich bereit erklärt hat, das Zweitgutachten für diese Dissertation zu übernehmen.

Würzburg, im Dezember 2020

Nicole Liebers

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	19
1. Einleitung	21
1.1 Romantische parasoziale Phänomene in der kommunikationswissenschaftlichen und medienspsychologischen Forschung	22
1.2 Ziel und Aufbau der Arbeit	24
2. Definition und Begriffserklärung romantischer parasozialer Phänomene	27
2.1 Der Ursprung des Konzepts	27
2.1.1 Die Entwicklung des Konzepts der parasozialen Phänomene durch Horton und Wohl	28
2.1.2 Die weitere Entwicklung des Konzepts als freundschaftliche parasoziale Interaktionen und Beziehungen	31
2.1.3 Die Entwicklung hin zur Einbeziehung romantischer Facetten parasozialer Phänomene	34
2.2 Definition romantischer parasozialer Interaktionen	36
2.2.1 Definition romantischer Zuneigung	37
2.2.2 Definition parasozialer Interaktionen	39
2.2.3 Spezifizierung romantischer parasozialer Interaktionen	40
2.3 Definition romantischer parasozialer Beziehungen	41
2.3.1 Definition parasozialer Beziehungen	42
2.3.2 Spezifizierung romantischer parasozialer Beziehungen	43
2.3.3 Abgrenzung romantischer parasozialer Beziehungen vom Celebrity-Worship	44
2.4 Gemeinsamkeiten mit und Abgrenzung von orthosozialen romantischen Interaktionen und Beziehungen	46
2.4.1 Gemeinsamkeiten orthosozialer und parasozialer romantischer Interaktionen und Beziehungen	46

2.4.2	Unterschiede orthosozialer und parasozialer romantischer Interaktionen und Beziehungen	48
3.	Die Entstehung romantischer parasozialer Phänomene	51
3.1	Die Entstehung romantischer parasozialer Interaktionen	51
3.1.1	Die Illusion der Interaktion	51
3.1.2	Parasoziale Interaktionen im Rahmen des Zwei-Ebenen-Modells	53
3.1.3	Fazit: Die Entstehung romantischer parasozialer Interaktionen	57
3.2	Die Entstehung romantischer parasozialer Beziehungen	62
3.2.1	Das Kreis-Prozess-Modell	63
3.2.2	Das Stufenmodell	65
3.2.3	Das multidimensionale Modell romantischer parasozialer Bindungen bei Jugendlichen	67
3.2.4	Das retrospektive imaginative Involvement mit Mediencharakteren	70
3.2.5	Fazit: Die Entstehung romantischer parasozialer Beziehungen	72
4.	Folgen romantischer parasozialer Phänomene	77
4.1	Romantische parasoziale Phänomene, beziehungsrelevante Skripte, Erwartungen und sexuelle Identität	77
4.1.1	Romantische parasoziale Phänomene und beziehungsrelevante Skripte	78
4.1.2	Romantische parasoziale Phänomene und die eigene sexuelle Identität und Beziehungen	80
4.2	Romantische parasoziale Phänomene und psychologisches Wohlbefinden	83
4.2.1	Begriffserklärung des psychologischen Wohlbefindens	84
4.2.2	Psychologisches Wohlbefinden als eudaimonisches Unterhaltungserleben	86
4.2.3	Romantische parasoziale Phänomene und das eudaimonische Unterhaltungserleben	89

5. Prädiktoren für romantische parasoziale Phänomene	92
5.1 Medienbezogene Prädiktoren für romantische parasoziale Phänomene	92
5.1.1 Die Eigenschaften des Mediencharakters als Prädiktoren für romantische parasoziale Phänomene	93
5.1.2 Die Eigenschaften der Narration als Prädiktoren für romantische parasoziale Phänomene	96
5.1.3 Die Eigenschaften des medialen Kanals der Narration als Prädiktoren für romantische parasoziale Phänomene	99
5.2 Rezipient*innen-bezogene Prädiktoren für romantische parasoziale Phänomene	102
5.2.1 Die Fähigkeit versus das Bedürfnis, parasoziale Phänomene zu entwickeln	103
5.2.2 Die Dunkle Triade und das Bedürfnis, romantische parasoziale Phänomene zu entwickeln	107
5.2.3 Die Fantasiefähigkeit und die Fähigkeit, romantische parasoziale Phänomene zu entwickeln	114
6. Herleitung der Hypothesen und Forschungsfragen	120
6.1 Forschungslücken und Forschungsvorhaben	120
6.2 Die Dunkle Triade als Prädiktor für romantische parasoziale Phänomene	125
6.3 Die Fantasiefähigkeit als Prädiktor für romantische parasoziale Phänomene	131
6.4 Die Wechselwirkung von Fantasiefähigkeit und Dunkler Triade in der Entwicklung romantischer parasozialer Phänomene	136
6.5 Das Zusammenspiel romantischer parasozialer Interaktionen und Beziehungen	139
6.6 Romantische parasoziale Phänomene und das eudaimonische Unterhaltungserleben	142
6.7 Zusammenfassung und Übersicht der Annahmen	146

7. Studie I: Ein Laborexperiment zur Dunklen Triade, zu romantischen parasozialen Interaktionen und zum eudaimonischen Unterhaltungserleben	152
7.1 Ziele der Studie I	152
7.2 Methode der Studie I	154
7.2.1 Untersuchungsanlage und Studienablauf	154
7.2.2 Stimuli	156
7.2.3 Stichprobe	159
7.2.4 Messung der Variablen	161
7.3 Ergebnisse der Studie I	165
7.3.1 Manipulation-Check	167
7.3.2 Ergebnisse zum Einfluss der Dunklen Triade auf die romantische PSI	168
7.3.3 Ergebnisse zum Einfluss der romantischen PSI auf das eudaimonische Unterhaltungserleben	172
7.4 Diskussion der Studie I	174
7.4.1 Zentrale Erkenntnisse	174
7.4.2 Limitationen	179
7.4.3 Fazit	183
8. Studie II: Ein Laborexperiment mit Nachbefragung zur Fantasiefähigkeit, zum retrospektiven imaginativen Involvement und zu romantischen parasozialen Phänomenen	185
8.1 Ziele der Studie II	185
8.2 Methode der Studie II	186
8.2.1 Untersuchungsanlage und Studienablauf	186
8.2.2 Stimuli	189
8.2.3 Stichprobe	191
8.2.4 Messung der Variablen	192
8.3 Ergebnisse der Studie II	195
8.3.1 Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen der Fantasiefähigkeit und der romantischen PSI	196
8.3.2 Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen der Fantasiefähigkeit, dem RII und der romantischen PSB	198
8.3.3 Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen der romantischen PSI, dem RII und der romantischen PSB	200

8.4	Diskussion der Studie II	202
8.4.1	Zentrale Erkenntnisse	202
8.4.2	Limitationen	207
8.4.3	Fazit	210
9.	Studie III: Eine Längsschnittbefragung zur dynamischen Entwicklung romantischer parasozialer Phänomene und zum eudaimonischen Unterhaltungserleben unter Berücksichtigung der Dunklen Triade und Fantasiefähigkeit	212
9.1	Ziele der Studie III	212
9.2	Methode der Studie III	215
9.2.1	Untersuchungsanlage und Studienablauf	215
9.2.2	Stimulus	218
9.2.3	Stichprobe	219
9.2.4	Messung der Variablen	221
9.3	Ergebnisse der Studie III	229
9.3.1	Ergebnisse zum Einfluss der Merkmale der Dunklen Triade auf die Entwicklung romantischer parasozialer Phänomene	231
9.3.2	Ergebnisse zum Einfluss der Fantasiefähigkeit auf die Entwicklung romantischer parasozialer Phänomene	236
9.3.3	Ergebnisse zur Wechselwirkung der Merkmale der Dunklen Triade und der Fantasiefähigkeit in der Entwicklung romantischer parasozialer Phänomene	242
9.3.4	Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen der romantischen PSI, dem RII und der romantischen PSB	252
9.3.5	Ergebnisse zum Einfluss romantischer parasozialer Phänomene auf das eudaimonische Unterhaltungserleben	255
9.4	Diskussion der Studie III	261
9.4.1	Zentrale Erkenntnisse	261
9.4.2	Limitationen	270
9.4.3	Fazit	276
10.	Übergreifende Diskussion und Fazit	278
10.1	Zusammenfassung der zentralen Ergebnisse	278
10.1.1	Die Dunkle Triade und die Fantasiefähigkeit als Prädiktoren für romantische parasoziale Phänomene	278

10.1.2	Die dynamische Entwicklung romantischer parasozialer Phänomene unter Einbezug des retrospektiven imaginativen Involvements	282
10.1.3	Implikationen romantischer parasozialer Phänomene für das eudaimonische Unterhaltungsleben	284
10.2	Abschließende Bewertung und Kritik	286
10.2.1	Bewertung des studienübergreifenden methodischen Vorgehens	287
10.2.2	Kritische Bemerkung zur Annahme kausaler Wirkzusammenhänge	289
10.2.3	Limitationen hinsichtlich der Generalisierbarkeit	291
10.2.4	Bewertung der gewählten Forschungsvorhaben	292
10.3	Wissenschaftlicher Ausblick	295
10.3.1	Erfassung romantischer parasozialer Phänomene	296
10.3.2	Persönliche Dispositionen und romantische parasoziale Phänomene	298
10.3.3	Romantische PSI und das Rezeptionserleben	300
10.3.4	Postrezeptive Prozesse in der Entwicklung romantischer parasozialer Phänomene	302
10.3.5	Romantische parasoziale Phänomene und Wohlbefinden	304
10.3.6	Romantische parasoziale Phänomene jenseits der narrativen Unterhaltungsmedien	306
10.4	Implikationen und abschließendes Fazit	308
10.4.1	Implikationen für die Wissenschaft	308
10.4.2	Implikationen für die Praxis	310
10.4.3	Fazit und Ausblick	312
	Literaturverzeichnis	315
	Anhang	339

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1:	Visualisierung der Entstehung der romantischen PSI	61
Abbildung 2:	Visualisierung der Entstehung der romantischen PSB	76
Abbildung 3:	Visualisierung der Annahmen zur Rolle der Dunklen Triade für die Entwicklung romantischer parasozialer Phänomene	130
Abbildung 4:	Visualisierung der Annahmen zur Rolle der Fantasiefähigkeit in der Entwicklung romantischer parasozialer Phänomene	136
Abbildung 5:	Visualisierung der Annahmen zur Wechselwirkung zwischen den Merkmalen der Dunklen Triade und der Fantasiefähigkeit in der Entwicklung romantischer parasozialer Phänomene	139
Abbildung 6:	Visualisierung der Annahmen und der Forschungsfrage zum dynamischen Wechselspiel von romantischen PSI und PSB unter Einbezug des RII	142
Abbildung 7:	Visualisierung der Annahmen und Forschungsfragen zur Wirkung von romantischen parasozialen Phänomenen auf die Facetten des eudaimonischen Unterhaltungserlebens	146
Abbildung 8:	Zusammenfassende Visualisierung der Annahmen zur Entwicklung und Wirkung romantischer parasozialer Phänomene	151
Abbildung 9:	Skizzierung des Forschungsvorhabens von Studie I	153
Abbildung 10:	Laborsetting von Studie I	155
Abbildung 11:	Einfluss von Narzissmus auf die romantische PSI mediiert durch den empfundenen Kitsch	169

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 12: Einfluss von Psychopathie auf die romantische PSI mediiert durch den empfundenen Kitsch	170
Abbildung 13: Einfluss von Machiavellismus auf die romantische PSI mediiert durch den empfundenen Kitsch	171
Abbildung 14: Übersicht der Ergebnisse aus Studie I	184
Abbildung 15: Skizzierung des Forschungsvorhabens von Studie II	186
Abbildung 16: Laborsetting von Studie II	187
Abbildung 17: Einfluss der imaginativen Fantasiefähigkeit auf die romantische PSB mediiert durch das RII	199
Abbildung 18: Einfluss der kreativen Fantasiefähigkeit auf die romantische PSB mediiert durch das RII	200
Abbildung 19: Einfluss der romantischen PSI auf die romantische PSB mediiert durch das RII	201
Abbildung 20: Übersicht der Ergebnisse aus Studie II	211
Abbildung 21: Skizzierung des Forschungsvorhabens von Studie III	214
Abbildung 22: Visualisierung des Studienablaufs von Studie III	217
Abbildung 23: Einfluss des Merkmals Narzissmus auf die romantische PSI in Abhängigkeit von der Beziehungsstufe	233
Abbildung 24: Einfluss des Merkmals Narzissmus auf die romantische PSB in Abhängigkeit von der Beziehungsstufe	235
Abbildung 25: Einfluss der imaginativen Fantasiefähigkeit auf die romantische PSI in Abhängigkeit von der Beziehungsstufe	238
Abbildung 26: Einfluss der imaginativen Fantasiefähigkeit auf die romantische PSB mediiert durch das RII	240
Abbildung 27: Einfluss der kreativen Fantasiefähigkeit auf die romantische PSB mediiert durch das RII	241

Abbildung 28: Einfluss der Ausprägung Machiavellismus auf die romantische PSI in Abhängigkeit von der imaginativen Fantasiefähigkeit und der Beziehungsstufe	246
Abbildung 29: Einfluss der Ausprägung Narzissmus auf die romantische PSI in Abhängigkeit von der kreativen Fantasiefähigkeit und der Beziehungsstufe	248
Abbildung 30: Einfluss der Ausprägung Psychopathie auf die romantische PSB in Abhängigkeit von der kreativen Fantasiefähigkeit und der Beziehungsstufe	251
Abbildung 31: Einfluss der romantischen PSI auf die romantische PSB mediiert durch das RII	254
Abbildung 32: Übersicht der Ergebnisse aus Studie III	277

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Auflistung der Hypothesen und Forschungsfragen	148
Tabelle 2	Übersicht der Ergebnisse des Pretests von Studie I	158
Tabelle 3	Übersicht der Ergebnisse zum Einfluss der romantischen PSI auf die Facetten des eudaimonischen Unterhaltungserlebens	173
Tabelle 4	Übersicht der Ergebnisse zum Einfluss der imaginativen und kreativen Fantasiefähigkeit auf die romantische PSI moderiert durch den medialen Kanal der Narration	197
Tabelle 5	Übersicht der Messung der romantischen PSI in Studie III	222
Tabelle 6	Übersicht der Messung der Beziehungsstufe in Studie III	224
Tabelle 7	Übersicht der Verteilung der Beziehungsstufe in Studie III	225
Tabelle 8	Übersicht der Messung des eudaimonischen Unterhaltungserlebens in Studie III	226
Tabelle 9	Übersicht der Messung des RII in Studie III	227
Tabelle 10	Übersicht der Messung der romantischen PSB in Studie III	228
Tabelle 11	Übersicht der Interaktionen zwischen den Merkmalen der Dunklen Triade, der imaginativen sowie kreativen Fantasiefähigkeit und den Beziehungsstufen im Hinblick auf die romantische PSI	244
Tabelle 12	Übersicht der Interaktionen zwischen den Merkmalen der Dunklen Triade, der imaginativen sowie kreativen Fantasiefähigkeit und den Beziehungsstufen im Hinblick auf die romantische PSB	249

Abkürzungsverzeichnis

Alle Abkürzungen stehen nicht nur für die ausgeschriebene Langform, sondern umfassen auch Deklination und Plural der Ausgangsbezeichnung. Wird in der Arbeit beispielsweise das Akronym PSI verwendet, so können hierbei sowohl die Einzahl (z. B. eine PSI [parasoziale Interaktion] entwickelt sich...) als auch der Plural (z. B. PSI [parasoziale Interaktionen] haben eine Wirkung...) oder die Ein- bzw. Mehrzahl dekliniert (z. B. aufgrund der PSI [parasozialen Interaktion]...) gemeint sein.

PSI	Parasoziale Interaktion
PSB	Parasoziale Beziehung
RII	Retrospektives Imaginatives Involvement

1. Einleitung

Was bereits vor über 400 Jahren vom spanischen Dichter Miguel de Cervantes ausgesprochen wurde, ist heute so aktuell wie damals: „*Alles, worauf die Liebe wartet, ist die Gelegenheit*“ (de Cervantes, 1547–1616). Liebe oder Verliebtheit ist allgegenwärtig. Ein tiefer Blick in die Augen, ein schüchternes Lächeln und ein warmes Gefühl, das sich im ganzen Körper ausbreitet: Die meisten Menschen waren schon einmal verliebt und viele von ihnen verlieben sich sogar mehrfach im Laufe ihres Lebens (vgl. Sprecher et al., 1994). Dabei kann die Liebe bzw. die Verliebtheit einen großen Einfluss auf das individuelle Leben einer Person nehmen, indem sie beispielsweise die Zufriedenheit in zukünftigen Beziehungen, die Entwicklung der eigenen Sexualität oder sogar die eigene Karriereplanung prägt (z. B. Collins, 2003; Meier & Allen, 2009). Zu welchen Personen ein Individuum romantische Zuneigung entwickelt, kann hierbei stark variieren. Romantische Zuneigung kann aus Freundschaften erwachsen (z. B. Guerrero & Mongeau, 2018), am Arbeitsplatz entstehen (z. B. Salvaggio, Streich, Hopper & Pierce, 2011) oder beim Onlinedating gefunden werden (z. B. Sumter, Vandenbosch & Ligtenberg, 2017), um nur ein paar Beispiele zu nennen.

Neben den zahlreichen Möglichkeiten, romantische Zuneigung im eigenen sozialen Umfeld zu verspüren, eröffnen die Medien und ihre Protagonist*innen weitere Optionen. Auch hier kommen Personen mit verschiedenen Charakteren vom Sportler bis zur Serienheldin in Berührung, die oft anziehend sind und gegenüber denen romantische Zuneigung entstehen kann (vgl. Tukachinsky, 2010). Diese romantische Zuneigung zwischen Mediennutzer*innen und Mediencharakteren ist für viele Menschen besonders attraktiv, denn sie bietet die Möglichkeit, romantische und sexuelle Erfahrungen mit einer Wunschperson zu machen, ohne dabei das Risiko der Ablehnung eingehen zu müssen, wie es in reziproken realen Beziehungen besteht (vgl. Erickson, Harrison & Dal Cin, 2018). Trotz ihrer Einseitigkeit kann die romantische Zuneigung zu einem Mediencharakter ähnlich wie die Verliebtheit in eine Person im direkten sozialen Umfeld einen großen Einfluss auf das persönliche Leben nehmen und beispielsweise die eigene Sexualität oder die Zufriedenheit in späteren Beziehungen beeinflussen (z. B. Erickson & Dal Cin, 2018; Tukachinsky & Dorros, 2018). Durch den Einfluss, den die romantische Zuneigung

1. Einleitung

zu einem Mediencharakter somit auf einen*eine Mediennutzer*in haben kann, ist dieses Phänomen auch aus wissenschaftlicher Sicht von Interesse und soll im Zentrum der vorliegenden Arbeit stehen.

Die romantische Zuneigung zwischen einem*einer Mediennutzer*in und einem Mediencharakter wird in der Wissenschaft als *parasozial* bezeichnet, wobei zwischen romantischen parasozialen Interaktionen (romantischen PSI) und romantischen parasozialen Beziehungen (romantischen PSB) unterschieden wird (vgl. Liebers & Schramm, 2019).¹ Der Begriff *parasozial* wurde eingeführt, um deutlich zu machen, dass es sich hierbei um eine einseitige Erfahrung und somit keine reziproken Interaktionen bzw. Beziehungen handelt (vgl. Horton & Wohl, 1956). *Parasozial* steht in diesem Zusammenhang also für eine Illusion einer Interaktion bzw. Beziehung mit einem Mediencharakter (vgl. Schramm, 2008). Die Unterscheidung zwischen Interaktion und Beziehung basiert ferner auf der Annahme, dass – ähnlich wie bei Interaktionen und Beziehungen in der Realität – eine Person mit einem Mediencharakter (parasozial) interagieren kann, wenn dieser präsent ist (z. B. während des Ansehens eines Films), sich über die einzelne Interaktion hinaus aber auch eine situationsübergreifende (parasoziale) Beziehung zwischen Mediencharakter und Mediennutzer*in aufbauen kann (vgl. Gleich, 1997). Demnach beschreibt die romantische PSI eine Interaktion zwischen einem Mediencharakter und einem*einer Mediennutzer*in während einer Medienrezeption und die romantische PSB meint die rezeptionsübergreifende Beziehung zwischen Mediennutzer*in und Mediencharakter.

Welche Rolle die romantischen parasozialen Phänomene in der kommunikationswissenschaftlichen sowie medienpsychologischen Forschung bislang gespielt haben, wird im nachfolgenden Abschnitt verdeutlicht (siehe Abschnitt 1.1). Im Anschluss erfolgt die Erläuterung der Ziele und des Aufbaus der vorliegenden Arbeit (siehe Abschnitt 1.2).

1.1 *Romantische parasoziale Phänomene in der kommunikationswissenschaftlichen und medienpsychologischen Forschung*

Bereits seit Jahrzehnten steigt der Medienkonsum in der Bevölkerung rasant (vgl. Breunig, Handel & Kassler, 2020) und gesellschaftliche Gegebenheiten wie die Corona-Pandemie (vgl. Cellini, Canale, Mioni & Costa,

1 Nachfolgend werden sie unter dem Sammelbegriff der *romantischen parasozialen Phänomene* zusammengefasst.

2020) oder die wachsende Anzahl an Single-Haushalten (vgl. Ortiz-Ospina, 2019) lassen vermuten, dass dieser Trend auch weiterhin bestehen bleibt. Durch den steigenden Medienkonsum erhöht sich auch der Kontakt mit Mediencharakteren, denn unabhängig davon, ob eine TV-Serie, ein Roman, der neue Kinoblockbuster oder das aktuelle Computerspiel betrachtet wird: Im Zentrum von Medienangeboten stehen in der Regel Mediencharaktere. Damit gewinnt die Auseinandersetzung der Mediennutzer*innen mit Mediencharakteren zunehmend an Bedeutung.

Diese wachsende Relevanz spiegelt sich auch in der Erforschung der parasozialen Phänomene im Zusammenhang mit Mediencharakteren wider. Das Konzept der parasozialen Phänomene besteht zwar bereits seit über 60 Jahren (Horton & Wohl, 1956), hat aber insbesondere in den letzten zwei Jahrzehnten zunehmend an Bedeutung gewonnen (vgl. Liebers & Schramm, 2019). Die große Mehrheit der Forschungsarbeiten in diesem Bereich widmete sich in der Vergangenheit allerdings nicht den hier eingangs skizzierten romantischen parasozialen Phänomenen, sondern freundschaftlichen parasozialen Phänomenen (vgl. ebd.). Anders als romantische parasoziale Phänomene beschreiben freundschaftliche PSI und PSB einseitige Interaktionen und Beziehungen mit Mediencharakteren, die vorwiegend durch freundschaftlich-platonisches Commitment und Vertrauen anstatt durch romantische Zuneigung, körperliche oder emotional-leidenschaftliche Anziehung geprägt sind (vgl. Tukachinsky, 2010). Romantische parasoziale Phänomene wurden zwar seit der Etablierung des Konzepts der parasozialen Phänomene durch Horton und Wohl (1956) theoretisch bedacht, ihre empirische Untersuchung begann weitestgehend aber erst mit der Arbeit von Tukachinsky (2010).

Obwohl die Erforschung romantischer parasozialer Phänomene in den Kommunikationswissenschaften und der Medienpsychologie seit 2010 zunehmend Einzug hält, sind die Erkenntnisse in diesem Bereich – vor allem im Vergleich zu freundschaftlichen parasozialen Phänomenen – bislang noch limitiert. Neben der Messung der romantischen PSB (Erickson & Dal Cin, 2018; Tukachinsky, 2010) wurden bisher vor allem langfristige Implikationen romantischer parasozialer Phänomene beleuchtet. Hierbei konnte, wie bereits eingangs erwähnt wurde, festgestellt werden, dass romantische parasoziale Phänomene einen erheblichen Einfluss auf Mediennutzer*innen haben können (z. B. Aubrey, Click & Behm-Morawitz, 2018; Tukachinsky & Dorros, 2018). Die Entstehung romantischer parasozialer Phänomene wurde indessen kaum beleuchtet und so findet sich mit der Ausnahme von Liebers (2018) auch keine empirische Untersuchung, die sich der romantischen PSI und deren Implikationen widmet. Zudem ist

1. Einleitung

in diesem Kontext bislang unklar, wie sich eine langfristige und situationsübergreifende romantische PSB im Wechselspiel mit der rezeptionsbezogenen romantischen PSI entwickelt. Abschließend soll an dieser Stelle die Untersuchung von interindividuellen Unterschieden in der Entwicklung romantischer parasozialer Phänomene genannt werden. Auch diesbezüglich liegen bislang nur vereinzelt Befunde vor.

Um die bisherige Befundlage vereinfacht zusammenzufassen, ließe sich folglich sagen, dass zwar bereits ausgiebig erforscht wurde, welche langfristigen Folgen die romantische Auseinandersetzung mit einem Mediencharakter hat, dass aber weitestgehend unklar ist, wie genau diese Auseinandersetzung während der Medienrezeption aussieht und unter welchen Bedingungen langfristige romantische PSB mit Mediencharakteren entstehen. Gerade weil romantische parasoziale Phänomene langfristig gesehen einen wesentlichen Einfluss auf das Leben eines Menschen haben können, ist die differenzierte Untersuchung ihres Entwicklungsprozesses sowie der (persönlichen) Bedingungen, die diese Entwicklung begünstigen, von zentraler Bedeutung.

1.2 Ziel und Aufbau der Arbeit

Im vorangegangenen Abschnitt wurde deutlich, dass sich der bisherige Forschungsstand zu romantischen parasozialen Phänomenen weitestgehend auf deren Messung und deren langfristige Effekte beschränkt. Das Ziel der vorliegenden Arbeit besteht darin, diesen Kenntnisstand vielseitig zu erweitern. Dazu gilt es, romantische parasoziale Phänomene differenziert zu beleuchten. Konkret soll dazu die Untersuchung dreier zentraler Forschungslücken erfolgen:

- Eine zentrale Forschungslücke ergibt sich aus der fehlenden Beachtung persönlicher Dispositionen in vorherigen Forschungsarbeiten. Eine Betrachtung der Rolle persönlicher Dispositionen für die Entwicklung romantischer parasozialer Phänomene soll in dieser Arbeit genauere Erkenntnisse über die Abhängigkeit der Entwicklung der romantischen parasozialen Phänomene von interindividuellen Unterschieden ermöglichen. Anstelle der oberflächlichen Betrachtung einer möglichst großen Bandbreite an Dispositionen werden hierfür stellvertretend zwei aus theoretischer Sicht vielversprechende Dispositionen als Prädiktoren für romantische parasoziale Phänomene differenziert beleuchtet, nämlich die Ausprägung der Dunklen Triade und die Fantasiefähigkeit.

- Stark vernachlässigt wurde in der bisherigen Forschung darüber hinaus die romantische PSI und damit auch das Rezeptionserleben. In der vorliegenden Arbeit wird diese Forschungslücke aufgegriffen, indem die romantische PSI sowie das Rezeptionserleben beleuchtet werden, wobei auch mediale Aspekte und unmittelbare rezeptionsbezogene Implikationen der romantischen parasozialen Phänomene in Form des eudaimonischen Unterhaltungserlebens der Rezipierenden einbezogen werden.
- Mit der Vernachlässigung der romantischen PSI in der bisherigen Forschung geht auch eine Vernachlässigung der Untersuchung der dynamischen Entwicklung der romantischen parasozialen Phänomene einher. Anhand der Untersuchung der Wechselwirkung zwischen der romantischen PSI und PSB widmet sich die vorliegende Arbeit dieser Forschungslücke. In diesem Kontext werden darüber hinaus die postrezeptiven Prozesse in der Entwicklung der romantischen parasozialen Phänomene differenziert betrachtet, indem erstmals auch die generelle postrezeptive Auseinandersetzung einer Person mit einer Narration einbezogen wird.

Um eine geeignete Basis für die Forschungsvorhaben zu schaffen, setzt sich die vorliegende Arbeit zunächst theoretisch mit dem Konzept der romantischen parasozialen Phänomene auseinander. Ein entscheidender erster Schritt ist hierbei die Definition zentraler Begrifflichkeiten (siehe Kapitel 2). Neben einer differenzierten Definition der romantischen PSI und PSB erfolgt in diesem Kapitel auch die Erläuterung des Ursprungs des Konzepts sowie der Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen romantischen parasozialen Phänomenen und romantischen Interaktionen und Beziehungen mit Personen aus dem direkten sozialen Umfeld. In einem zweiten Schritt erfolgt die theoretische Skizzierung der Entwicklung der romantischen parasozialen Phänomene (siehe Kapitel 3). Dabei wird zunächst die Darstellung der Entwicklung der romantischen PSI und im Anschluss die Erläuterung der Entwicklung der romantischen PSB vorgenommen, wobei beide Skizzierungen im Wesentlichen aus bestehenden Modellen im Bereich der parasozialen Phänomene abgeleitet werden. Nachdem mit der Klärung der Begrifflichkeiten und der Darstellung der Entwicklung der romantischen parasozialen Phänomene ein zentrales Grundverständnis erarbeitet wurde, widmet sich das nachfolgende Kapitel den Implikationen romantischer parasozialer Phänomene (siehe Kapitel 4). Hierbei werden neben der Aufarbeitung der Befunde zu langfristigen Effekten der romantischen parasozialen Phänomene auf die Selbstwahrnehmung und die Wahrnehmung von Beziehungspartner*innen auch die Implikationen für

1. Einleitung

das unmittelbar rezeptionsbezogene Wohlergehen in Form des eudaimonischen Unterhaltungserlebens aufgegriffen. Im Anschluss an die Implikationen der romantischen parasozialen Phänomene werden ihre Prädiktoren thematisiert (siehe Kapitel 5). Um ein differenziertes Bild möglicher Einflussfaktoren der romantischen parasozialen Phänomene zu erlangen, werden medienbezogene Einflussfaktoren und Einflussfaktoren, die sich aus persönlichen Dispositionen der Rezipierenden heraus ergeben, in diesem Kapitel getrennt betrachtet. Die Betrachtung der letztgenannten Einflussfaktoren umfasst unter anderem eine differenzierte Beleuchtung der Dunklen Triade und der Fantasiefähigkeit als Prädiktoren der romantischen parasozialen Phänomene. Im anschließenden Kapitel werden die in den vorherigen Kapiteln erarbeiteten theoretischen Grundlagen zusammengefasst, indem differenzierte Forschungslücken aufgezeigt und theoretische Annahmen aufgestellt werden (siehe Kapitel 6). Danach erfolgt die Darstellung dreier empirischer Studien, mit deren Hilfe die Annahmen der vorliegenden Arbeit überprüft werden (siehe Kapitel 7 bis 9). Das letzte Kapitel der vorliegenden Arbeit dient einer übergreifenden Reflexion der gesamten Arbeit (siehe Kapitel 10), wobei nicht nur die Ergebnisse der empirischen Studien dargestellt, sondern auch übergreifende Limitierungen sowie ein wissenschaftlicher Ausblick aufgezeigt werden. Den Abschluss dieses Kapitels und somit auch dieser Arbeit bildet eine Diskussion ihrer Implikationen.

2. Definition und Begriffserklärung romantischer parasozialer Phänomene

In diesem Kapitel soll ein grundlegendes Verständnis für romantische parasoziale Phänomene erarbeitet werden. Um die heutige Definition und deren Entstehung besser einordnen zu können, wird hierfür zunächst auf den Ursprung und die weitere Entwicklung des Konzepts der parasozialen Phänomene eingegangen (siehe Abschnitt 2.1). Anschließend erfolgt die Begriffserklärung romantischer PSI, wobei Romantik an sich ebenso definiert wird (siehe Abschnitt 2.2). Als Nächstes werden romantische PSB erläutert. Im selben Zuge wird das Konstrukt von dem Phänomen des Celebrity-Worships abgegrenzt (siehe Abschnitt 2.3). Den Abschluss dieses Kapitels stellt eine Gegenüberstellung orthosozialer² und parasozialer Interaktionen und Beziehungen dar, wobei die vorher ausgeführten Begriffserklärungen aufgegriffen und in den größeren Kontext realer zwischenmenschlicher Prozesse eingeordnet werden (siehe Abschnitt 2.4).

2.1 *Der Ursprung des Konzepts*

Das Konzept der parasozialen Phänomene wurde seit seiner Einführung stark weiterentwickelt und ausdifferenziert. Diese Entwicklung gilt es differenziert zu beleuchten und zu verstehen, um die Rolle romantischer parasozialer Phänomene in der Forschung zu erfassen. Deswegen wird die Entwicklung des Konzepts der romantischen parasozialen Phänomene, obwohl sie bereits in der Einleitung kurz zusammengefasst wurde (siehe Abschnitt 1.1), in den nachfolgenden Abschnitten im Vordergrund stehen. Dabei wird zunächst auf den Ursprung des übergreifenden Konzepts der parasozialen Phänomene im Rahmen des Artikels von Horton und Wohl (1956) eingegangen (siehe Abschnitt 2.1.1). Anschließend erfolgt eine Zusammenfassung der weiteren zentralen Entwicklungen des Konzepts

2 Unter orthosozialen Interaktionen und Beziehungen werden analog zu Gleich (1997) die real existierenden und nicht medial vermittelten Interaktionen und Beziehungen zwischen zwei Individuen verstanden. Beispiele hierfür wären die Beziehung zwischen zwei Arbeitskolleg*innen, die Interaktion mit einer Freundin oder die Beziehung mit einem Partner.

und seiner Erforschung in den vergangenen knapp 65 Jahren (siehe Abschnitt 2.1.2). Zuletzt wird erläutert, wie romantische Facetten Einzug in die Erforschung parasozialer Phänomene erhielten (siehe Abschnitt 2.1.3).

2.1.1 Die Entwicklung des Konzepts der parasozialen Phänomene durch Horton und Wohl

Als sich in den 1950er-Jahren neben dem Radio auch das Fernsehen zunehmend als Massenmedium in der Gesellschaft etablierte, machten die amerikanischen Soziologen Donald Horton und Richard R. Wohl eine Beobachtung, deren weitreichende Folgen für die kommunikationswissenschaftliche und medienpsychologische Forschung sie nicht erahnen konnten. Ihnen war aufgefallen, dass trotz der Tatsache, dass die sich neu etablierenden Medien ein Massenpublikum adressierten, beim Publikum ein Gefühl der Intimität entstand. Dieses Gefühl der Intimität erklärten sie sich dadurch, dass zwischen Medienakteur*innen und Rezipierenden die Illusion einer Face-to-Face-Kommunikation entsteht – z. B. dann, wenn ein Moderator direkt in die Kamera blickt und sein Publikum vor den Fernsehern zuhause mit „Guten Abend, meine Damen und Herren!“ zu seiner Sendung begrüßt. Anlässlich dieser Beobachtung verfassten Horton und Wohl den Artikel „Mass Communication and Parasocial Interaction: Observations on Intimacy at a Distance“ (1956) und gaben der beschriebenen Kommunikation zwischen Mediencharakter³ und Rezipient*in erstmalig ihren noch heute prominenten Namen: *parasoziale Interaktion (PSI)*. Viele der ersten Überlegungen zu parasozialen Phänomenen, die Horton und Wohl in ihrem Artikel festgehalten haben, sind bis heute von großer Relevanz und werden im Folgenden kurz dargelegt.

3 In der Literatur existieren mehrere Begriffe für die Bezeichnung des*der parasozialen Interaktions- bzw. Beziehungspartner*in. Insbesondere im Kontext der PSI wird beispielsweise oft der Begriff *Persona* verwendet (z. B. Horton & Wohl, 1956). Im Rahmen der vorliegenden Arbeit soll der Begriff *Mediencharakter* verwendet werden, da er aus Sicht der Autorin weniger abstrakt erscheint (insbesondere in der postrezeptiven Auseinandersetzung mit dem*der parasozialen Beziehungspartner*in). Unter Mediencharakter wird in der vorliegenden Arbeit unspezifiziert ein*e parasoziale*r Interaktions- bzw. Beziehungspartner*in verstanden, dies inkludiert sowohl fiktive als auch non-fiktive Personen. Beispiele für Mediencharaktere wären demnach: Schauspieler*innen, Serienfiguren, Moderator*innen, Buchcharaktere, Sportler*innen, Zeichentrickheld*innen, Politiker*innen und so weiter.

Eine der bis heute bedeutendsten Annahmen Horton und Wohls (1956) betrifft die große Ähnlichkeit zwischen parasozialen und orthosozialen Interaktionen. Abgesehen von dem zentralen Unterschied, dass eine PSI anders als eine orthosoziale Interaktion nicht reziprok ist, vermuten die Autoren die Differenzen zwischen PSI und orthosozialen Interaktionen eher in der Ausprägung bestimmter Attribute wie Pflichtgefühl oder Aufwand als in deren Existenz. Als eine dieser Parallelen zeigen Horton und Wohl z. B. die Entstehung einer PSI an sich auf: Auf die vor allem in audiovisuellen Medien von einem Mediencharakter (beispielsweise einer Moderatorin) dargebotene Gestik und Mimik, die Zuschauer*innen sonst nur aus der orthosozialen Interaktion kennen, reagieren die Rezipierenden sensibel und intuitiv mit dem Bedürfnis, die Gesten zu erwidern und mit dem Mediencharakter in Interaktion zu treten. Darüber hinaus thematisieren Horton und Wohl, dass sich analog zu orthosozialen Beziehungen durch mehrere Interaktionen auch langfristige Bindungen von Rezipierenden an Mediencharaktere entwickeln können.

Neben den Ähnlichkeiten zwischen orthosozialen und parasozialen Phänomenen gehen Horton und Wohl (1956) auch auf die Folgen und Gratifikationen dieser für die Mediennutzer*innen ein. Dabei betonen sie neben den positiven Effekten, die das Gefühl, mit einer anderen Person zu interagieren, mit sich bringt, dass parasoziale Phänomene es ermöglichen, der*die Interaktions- bzw. Beziehungspartner*in zu sein, der*die die jeweilige Person in der echten Welt gerne wäre. Während eine Frau in der realen Welt beispielsweise ungehalten reagiert, wenn ihr Mann nach einem Kneipenabend mit seinen Freunden betrunken nach Hause kommt, kann sie ein solches Verhalten ihres Lieblingsmediencharakters ohne Weiteres hinnehmen und die verständnisvolle Freundin sein, die sie auch sonst gerne wäre. Neben der Möglichkeit, das eigene Wunschbild zu verkörpern, weisen Horton und Wohl (1956) auch darauf hin, dass PSI es ermöglichen, mit Personen zu kommunizieren, die in der realen Welt nicht zum eigenen sozialen Umfeld gehören. Das können beispielsweise Personen mit einer anderen Herkunft, einem anderen sozialen Status oder einer anderen sexuellen Orientierung sein. Durch die PSI mit diversen Mediencharakteren erhält der*die Rezipient*in zahlreiche neue Informationen und lernt viel über den Umgang mit Personen, die nicht Bestandteil des eigenen Alltags sind.

Darüber hinaus widmen sich Horton und Wohl (1956) der Fragestellung, ob es sich bei PSI um ein alltägliches oder ein pathologisches Phänomen handelt. In diesem Kontext betrachten sie auch die Äußerungen und das Verhalten mehrerer Fans des Fernsehspots *Count Sheep* und der Radio-

2. Definition und Begriffserklärung romantischer parasozialer Phänomene

sendung *The Lonesome Gal*. Während die Zuschauer*innen im Fernsehspot *Count Sheep* der physisch attraktiven Nancy Berg dabei zusehen, wie sie sich zum Schlafen ins Bett legt, führt in der Radiosendung *The Lonesome Gal* Jean King mit lasziver Stimme Monologe über ihr Leben und ihre Beziehungswünsche, wobei sie vor allem für die direkte Adressierung ihrer Zuhörer*innen bekannt wurde. Beide Formate ermöglichen es, in den Alltag zweier attraktiver Frauen einzutauchen, und laden dazu ein, mit ihnen PSI zu entwickeln. Beide Sendungen hatten ihrerseits eine große Fangemeinde, wobei insbesondere die Moderatorin der Sendung *The Lonesome Gal* zahlreiche Avancen (beispielsweise Heiratsanträge) ihrer vorwiegend männlichen Fans bekommen hat (vgl. Moss & Higgins, 1984). Die teilweise starken PSI, die auch mit romantischen Gefühlen auf Seiten der Rezipierenden verbunden waren, klassifizieren Horton und Wohl (1956) als extreme Form der PSI. Nichtsdestoweniger stellen die Autoren klar, dass es nachvollziehbar ist, wenn Personen, die sich einsam fühlen, sozialen Kontakt und Zuneigung auch in der Interaktion mit einem Mediencharakter suchen. Als pathologisch verstehen sie eine Bindung einer Person an einen Mediencharakter erst dann, wenn diese Bindung ein Ersatz für die eigene Teilnahme am sozialen Leben wird und so eine Art Eskapismus aus der realen Welt darstellt.

Dass parasoziale Phänomene den Rezipierenden relevante Gratifikationen bieten und mitunter intensiv werden können, hat auch die Medienbranche für sich entdeckt, vermuten Horton und Wohl (1956) weiter. In diesem Kontext zeigen die Autoren verschiedene Möglichkeiten auf, wie Mediencharaktere die Illusion der Face-to-Face-Kommunikation und so die PSI mit ihren Zuschauer*innen verstärken. Als Faktoren nennen sie hierbei das Verhalten eines Moderators oder einer Moderatorin wie in orthosozialen Interaktionen (z. B. Führen von Smalltalk mit dem Publikum), das Demonstrieren von Intimität mit anderen Protagonist*innen der Sendung (z. B. Anreden von Gästen einer Show mit Vor- oder Spitznamen) oder das Schlagen einer Brücke zwischen Sendung und Realität (z. B. Filmen auf der Straße anstatt in einem Studio oder das Filmen aus der Sicht der Rezipierenden). Mit dem Ziel, beliebte und allseits bewunderte Mediencharaktere zu schaffen, mit denen die Mediennutzer*innen gerne parasozial interagieren, werden diese und weitere Faktoren laut Horton und Wohl (1956) von der Medienbranche samt ihrer dahinterstehenden Industrie genutzt. Gelingt ihnen das, belohnt das Publikum sie mit Loyalität und Vertrauen, die sich nicht nur gut auf die Einschaltquoten, sondern auch auf von den Mediencharakteren beworbene Produkte auswirken. Analog dazu betrachten die Forscher die Rezipierenden aufgrund der Rele-